

Hermann Kozcyba  
**Die Herrschaft der abstrakten Zeit**  
 Moïse Postone über Marx und die Kritik der Arbeit

Aus: Perspektiven. Internationale Studentenzeitschrift

„Marx an die Uni“: die Wandinschriften sind längst übertüncht. Radikal unzeitgemäß läßt Moïse Postones Studie „Time, labor, and social domination“ die fragile intellektuelle und politische Konstellation einer-kritischen Marx-Rezeption wiederaufscheinen, die mittlerweile angesichts des „realpolitischen“ Pragmatismus erfolgreicher integrierter sozialer Bewegungen und der Zwänge eines institutionalisierten Forschungs- und Lehrbetriebs nur hoffnungslos antiquiert erscheinen kann.

Das über die antiautoritäre Bewegung vermittelte Interesse an den theoretischen Traditionen des „westlichen“ Marxismus von Lukács, Korsch und Gramsci und an Texten der kritischen Theorie begriff Marx seinerzeit entgegen den Lehrsätzen des „Marxismus-Leninismus“ nicht als Theoretiker universeller Geschichtsnotwendigkeiten oder als Vertreter einer objektivistischen Zusammenbruchstheorie, sondern als radikalen Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft. Die Kategorien der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie sind historische Kategorien, die, so betont auch Postone, gerade keine überzeitliche Geltung beanspruchen. Der Sozialismus sollte gerade nicht in der „bewußten Anwendung des Wertgesetzes“ bestehen. Ebenso wenig berief sich die Marxsche Gesellschaftskritik auf überhistorisch gültige Normen oder Werte. Kritik im Marxschen Sinne bezieht sich auf eine der Wirklichkeit selbst entspringende Tendenz ihrer Überwindung: Der Kapitalismus bringt in Gestalt des Proletariats seine eigene Negation hervor. Dies genau bestreitet Postone, ohne indes Gesellschaftskritik in normative Kritik auflösen zu wollen. Marxismus als Kritik meint nicht eine moralische Empörung, die zur wissenschaftlichen Analyse der kapitalistischen Gesellschaft hinzutritt, vielmehr ist deren Erkenntnis ohne Kritik der Kategorien der ökonomischen Gesellschaftsanalyse nicht möglich.

Um die Marxsche Gesellschaftskritik wieder flott zu machen, muß Postone einigen theoretischen Ballast über Bord werfen, darunter einige grundlegende Überzeugungen auch des kritischen Marxismus. Die Kritik der politischen Ökonomie zielt in dieser Lesart auf eine sehr weit gefaßte historische Konstitutionstheorie sozialer Objektivität, letztlich eine mit den Mitteln des reifen Marx reformulierte Entfremdungstheorie. Gegenstand der Marxschen Kritik sind nicht Ausbeutung und Unterdrückung innerhalb des Kapitalismus, nicht die Herrschaft des Marktes oder das Privateigentum an Produktionsmitteln, sondern die kapitalistische Produktionsweise selbst. Im Zentrum der Kritik stehen der Warenfetischismus, der Doppelcharakter der Arbeit und die abstrakte, leere Zeit industrieller Produktionsprozesse.

Die Kernthese lautet: Kapitalismuskritik ist als Kritik der Arbeit statt als Kritik des Kapitalismus vom Standpunkt der Arbeit zu begreifen. Abstrakte und unpersönliche Beziehungen verschleiern nicht Ausbeutung oder persönliche Herrschaft, sie sind die wirklichen Verhältnisse. Radikale Kapitalismuskritik zielt prinzipiell auf eine Kritik industrieller Produktionsprozesse, der Kapitalismus ist kein Distributionssproblem. Der Kapitalismus, dies formuliert Postone aus den Erfahrungen von Faschismus und Stalinismus heraus, ist nicht bereits dann überwunden, wenn Markt, Privateigentum an Produktionsmitteln oder Klassen abgeschafft sind. Der traditionelle Marxismus läuft auf eine bloße Verteilungskritik hinaus und begreift den Sozialismus perverserweise als höhere Stufe des Industriesystems.

Im Zentrum der reinterpretierten Kapitalismuskritik steht die Analyse warenproduzierender Arbeit. Beide Seiten kapitalistischer Lohnarbeit, die konkrete, gebrauchswertproduzierende und die abstrakte Arbeit, sind kapitalistisch formgeprägt und somit entfremdet. Der kapitalistische Produktionsprozeß wird nicht aus der Perspektive der Lohnarbeit, der Wert und die abstrakte Arbeit werden nicht aus der Perspektive von Gebrauchswert und konkreter Arbeit kritisiert. Ebenso wenig postuliert die Marxsche Theorie einen Gegensatz zwischen einer überhistorischen Natur menschlicher Arbeit und ihrem besonderen kapitalistischen Charakter. Abstrakte Arbeit verkörpert für Postone unmittelbar die kapitalistische Gesellschaftlichkeit der Arbeit. Der Wert einer Ware bemißt sich an der in ihr vergegenständlichten Menge abstrakter Arbeit. Deren Maßstab ist die Arbeitszeit. Zeit ist damit entkoppelt von natürlichen und lebensweltlichen Rhythmen, als gemessene Zeit ist sie abstrakte, leere Zeit. Das kapitalistische Industriesystem ist Ausdruck der Herrschaft chronometrisch abstraktifizierter Zeit. Daß und wieviel gesellschaftlich notwendige Arbeit in einer Ware enthalten ist, so wäre gegen den reichlich konkretistischen Abstraktionsbegriff Postones zu betonen, ist nicht vorab an einer in abstrakten Zeitquanten gemessenen Menge abstrakter Arbeit abzulesen. Dies erweist sich vielmehr erst als Resultat eines komplexen gesellschaftlichen Bewertungsprozesses. Auch wenn Vergesellschaftung sich über Arbeit vollzieht, so ist für Marx die verausgabte Arbeit im Kapitalismus ist nicht unmittelbar gesellschaftlich. Historische Exkurse zur Zeitmessung erfassen das im Begriff abstrakter Arbeit angelegte philosophische und das soziologische Zeitproblem nur unvollkommen.

Nachdem die Kapitalismuskritik vom Bezug auf Arbeit und Ausbeutung völlig abgelöst

ist, ist man gespannt, wie innerhalb dieses Bezugsrahmens eine Perspektive über den Kapitalismus hinaus formuliert werden kann. Postone zufolge wird mit zunehmender Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise deutlich, daß Wert ist nicht gleichzusetzen ist mit wirklichem gegenständlichen Reichtum. Dieser ist nicht das Produkt warenproduzierender Arbeit. Technischer Fortschritt kann dazu beitragen, die Entkopplung von Reichtum und Arbeit bzw. Wert sichtbar zu machen. Diese Wendung ist verblüffend. Weist die Idee eines nicht über Arbeit vermittelten Reichtums wirklich über die kapitalistische Produktionsweise hinaus? Ist sie nicht trotz der protestantischen Ethik das Leitmotiv aller bürgerlichen Utopie? Speist sie nicht alle Ideologien tauschvermittelter Intersubjektivität? Wieso ist Kritik im Namen wirklichen Reichtums so viel besser als die Kritik abstrakter Arbeit im Namen freier Gesellschaftlichkeit der Produktion oder der Wertabstraktion im Namen des Gebrauchswerts? Die Ersetzung menschlicher Arbeit durch technologische Systeme jedenfalls wäre keine den Kapitalismus transzendierende Utopie, sondern Bestandteil seiner Praxis. In dem recht pauschal konstruierten Gegenbild eines „traditionellen Marxismus“ verschwinden einige wichtige Differenzierungen. Was heißt beispielsweise Kritik aus der Perspektive der Arbeit? Vom Standpunkt des Kapitals aus, aus der Perspektive des Verwertungsprozesses ist produktive Arbeit mehrwertproduzierende Arbeit; begreift man die so gefaßte produktive Arbeit als ein Wesensmerkmal des revolutionären Subjekts, so wird der Prozeß der Befreiung letztlich aus der Logik der Kapitalverwertung extrapoliert. Die vermeintliche Befreiung der Arbeit wird in Gestalt einer geschichtsphilosophischen Verlängerung der Kategorien der kapitalistischen Produktionsorganisation gedacht. Die Rede von der „Diktatur des Proletariats“ ist verräterisch, unterstellt sie doch ganz selbstverständlich nicht nur die Weiterexistenz eines bestimmten Herrschaftsmodus, sondern auch die des Proletariats im Sozialismus.

Dagegen richtete sich bei Krahl und Negt der Gedanke einer politischen Ökonomie der Arbeit, die nicht von ihrem Beitrag zum Verwertungsprozeß, sondern der Produktion gesellschaftlicher Verkehrsformen, gesellschaftlicher Sittlichkeit orientiert war und auf die Rekonstruktion eines sich in sozialen Kämpfen und Auseinandersetzungen sich vollziehenden Bildungsprozesses zielte. Die Logik des Klassenkampfes und der Herausbildung neuer Verkehrsformen sollte nicht länger auf die immanente Logik der Kapitalverwertung reduziert werden. Die Rekonstruktion der Entstehung des Proletariats als Lernprozeß machte die Grenzen einer kapitalzentrierten Analyse der Arbeit deutlich. Soweit derartige Denkansätze wie z.B. bei Michael Schumann in die empirische Forschung Eingang fanden, wurde innerhalb der Untersuchung analytisch zwischen einer Kapitalperspektive und einer Arbeiterperspektive unterschieden. Letztere differenzierte sich interessanterweise in eine in Verwertungs begriffen analysierbaren „Arbeitskraftperspektive“ (also Postones Perspektive der Arbeit) und in eine in der Sprache von Identitäts- und Anerkennungskonflikten artikulierte „Subjektperspektive“, wie sie bei Postone charakteristischerweise ganz fehlt.

Während die Kritik der Arbeit noch das Proletariat als revolutionären Mythos demontiert, scheint der Kapitalismus inzwischen damit beschäftigt, nicht nur die Zahl der Lohnarbeiter drastisch zu reduzieren, sondern darüber hinaus zugleich die überlieferte Gestalt der Lohnarbeit als gesellschaftliche Realität zum Verschwinden zu bringen. Die Ausbreitung neuer Formen der Scheinselbständigkeit, die den Beschäftigten normativ angesonnene Internalisierung von Unternehmerfunktionen, der betriebsinterne Kampf gegen die „Lohnarbeiter-Mentalität“, der mit der internen Vermarktlichung von Unternehmen und partizipativen Managementkonzepten verknüpfte „Zwang zur Autonomie“ und das Aufkommen neuer Brokerfunktionen legen die Frage nahe, ob nicht der Kapitalismus aktuell eine Tendenz zur Abschaffung der Lohnarbeit aufweist. Die praktische Kritik der Lohnarbeit jedenfalls scheint auf kapitalistischer Grundlage voll im Gange zu sein. In dem Maße, in dem sich der Kapitalismus vom Proletariat emanzipiert, wird es zweifelhaft, ob sich in der Abschaffung der Lohnarbeit bereits eine über den Kapitalismus hinausweisende Perspektive der Befreiung abzeichnet.